

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Weltkrieg

Cigaretten-Bilderdienst Dresden

Dresden, [1932?]

Der Weltkrieg 1914/18

[urn:nbn:de:bsz:31-362781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362781)

1914 - 18

Hinter der Front



211 Feldjagdort. Jede voll wachen neben den eigenen Sanitätsdiensten wurde den Fronten auch jagdähnliche Posten eingerichtet. Insofern waren diese nicht primär, aber im Notfall sehr wirksam. Es gab keine zu nachlässigen Tötungen. Meistens gelang es erst im Laufe des Tages gute Jagdposten heranzubringen.



212 Hundelagerung in der Stube. Im Jahre des Krieges lebte das deutsche Volk über 200000 Kriegshunde. Die vor allem bei der Nachschubvermittlung und im Sanitätsdienst verwendeten wurden. Sie die Regelung der Hunde wurden besondere Vorkehrungen getroffen, für hygienische Behandlung sorgten spezielle Lagerstätten.



213 Pferd beladung in der Stube. Bei ähnlichen Operationen muß man bedenken die Pferde „verrennen“, d. h. sich selbst zu Boden werfen. Dies kann vorkommen, wenn man über die zulässige Höhe verfährt. Das Tier wird an die voll beladene Plattform angelehnt. Außerdem wird der Huf so geteilt, wie der Deutsche ihn braucht.



214 Pferd in Behandlung. Die Sanitätsdienste die unter dieser Aufsicht im Laufe des Krieges einen sehr hohen Grad erreichten. Es gab Pferdeärzte, Tierärzte, Tierchirurgen und auch Pferdekrankenschwestern. Neben den häufigsten Verletzungen waren an den Pferdekranken vor allem die Krätze. In ihrer Behandlung fand man erst sehr spät in der Dergalung ein wirksam bewährtes Mittel.



215 Sammelstelle. Dieser Sammelort diente zu großer Sparsamkeit, auch in der Stube und die dort unter der Hand wurde jegliches Altmaterial auf sorgfältige Weise gesammelt und zur Wiederverwertung planmäßig abtransportiert. Bei der Stube gab es kleinere Sammelstellen und -zentralen. In diesen erhielten die Sammelstellen.



216 Bei einer Sammelstelle in der Stube. Der Bedarf der Front gegen Eisen und die Werke von Eisen und Schmiederei lieferten eine sorgfältige Überwachung der Beschaffung durch die Frontposten. Um einer wirtschaftlichen Nutzung von Eisenabfällen vorzugehen, wurde man sich bei den besten Ingenieurbüros beraten zu.

1914 - 18

Hinter der Front



217 Ein Tanz hinter der Front. Vielen Soldaten blieben jeden Tag nach Nachrichten über die letzte Bekämpfung der Feinde in den belagerten Orten auf. In Wirklichkeit war dies überall sehr selten und unüblich. Die Beziehungen zwischen Soldat und Zivilbevölkerung nahmen oft sogar feindseligeren Formen an, namentlich dann, wenn sie länger andauerten.



218 Soldaten beim Sporthilfen im Ruhequartier. Jeder Truppenführer suchte seinen Leuten die kausalen Arbeitstage möglichst angenehm zu gestalten. In nichtkassen waren natürlich gute Unterhaltung und Verpflegung. Daneben wurde nach Kräften für Unterhaltung aller Art gesorgt. Hierbei erhielten sie Sportplätze, was möglich mit bemerkenswerten Leistungen, besonders Schachspiel.



219 Selbstentwurf. Die lange Dauer des Krieges machte es notwendig, hinter der Front Mittel für Erhaltung und Unterhaltung zu schaffen. Selbstentwürfe, Kantinen und Bühnen wurden eingerichtet, es gab Theater und Konzerte, Kino und Sport. Besonders gern wurde bei Soldat Veranstaltungen, wo es einen lustigen Spaß zu sehen oder zu hören gab.



220 Der tägliche Versorgungsbericht. Schon bald nach Kriegsausbruch hatte man sich die Durchgabe von Versorgungsberichten vorgenommen, welche die militärischen Verhältnisse bei Lager in besetzten Orten mitteilten. Diese Nachrichten waren früher oft die einzige Nachricht im militärischen Bereich der Zivilbevölkerung. Sie wurden nach und nach durch Zeitungen und Selbstentwürfe ersetzt.



221 Die Feldküche. Bei Kriegsausbruch traten 141 Feldküchen auf mit 2027 Personen in Tätigkeit. Ihre Zahl wuchs bald zu und erreichte einen Stand von 741 im Jahre 1915 mit über 15000 Personen. Diese ungeheuren Verhältnisse zu bewältigen war, gibt kaum einen Anhaltspunkt vom Wert nach der Heimat 11 Milliarden und ungefähr 17,7 Milliarden Ausgaben befreit wurden.



222 Verkehrsstationen im besetzten Gebiet. Der Schmutz von Wasser und Nachrichten war für die Bevölkerung der besetzten Gebiete höchst ein gutes Geschäft, und der Kampf gegen ihn sehr selten, besonders - trotz ständiger geladener Durchsuchungen und vieler Taten - an den wichtigsten Stellen.

1914 - 18

In der Heimat



223 Kriegsfreiwillige 1914. Trotz der Einfuhrverbote hatte Deutschland die Möglichkeiten, die ihm die allgemeine Wehrpflicht bot, in keiner Weise ausgenutzt. Nach 1911 beliefen sie nur 52,5%, die Franzosen 82,9% der Wehrfähigen ein. Das Jahr 1914 hätte wohl anders verlaufen, wenn wir unsere Wehrkraft vollständig voll ausgenutzt hätten.



224 Im Heimaturlaub. Die erste Hälfte erhielt der Verbandsrat auf den Wehrabschlüssen seiner Truppe. Weiter rückwärts richteten Sanitätskapitane den Hauptverbandplatz und die Leichtverwundeten-Sammelstellen ein. Die spätere Behandlung erfolgte in den Feld- und Fliegerlazaretten hinter der Front oder in den Kriegs-, Feld- und Reservelazaretten des Heimatgebietes.



225 Jugendberufe bei der Ausbildung. Schon vor dem Krieg hatte man auch in Deutschland mit der Vorbildung der Jugend für den späteren Berufsbereich begonnen, namentlich Zehnerarbeit war der Volkswirtschaft für sie eingetretten. Während des Krieges wurde die Unterweisung nach besten Kräften weitergeführt.



226 „Schlange“ vor des Mittelhandels. Am 25. 1. 1917 begann in Deutschland die planmäßige Demobilisierung der Lebensmittel, welche das bekannte Kartensystem zur Folge hatte. Im Sommer wurden die Ernährungsbürokratien in Kraft eintreten 1916/17. Der allein der Diktator ordnete Volk € es zu verhindern, daß es nicht in einem Zusammenhang der Ernährung kam.



227 Im Zeichen der Kriegswirtschaft. Die Erzeugung der deutschen Kriegswirtschaft war eine gewaltige organisatorische und technische Leistung. Im Frühjahr 1915 betrug die Mannschäftigung an Heilgeräten nur 2000 Stück gegen 15 bei Kriegsbeginn, im Juli 1915 waren mehr als 10000 gegen 500 im Jahre 1915. Frauen und Jugendliche nahmen in großen Umfang auch an den schwersten Arbeiten teil.



228 Straßenbahnkassiererin. Mit Hindenburg und Ludendorff am 26. 8. 1916 die DDB übernahmen. Sollte die Arbeit ein Programm auf, das im Frühjahr 1917 die Durchspülung der Kriegswirtschaft forderte. Die letzten Volkstrübe wurden für die Kriegswirtschaft mobilisiert. Die Frau als Schaffnerin, als Wagenführerin, ja sogar als Bedienung auf Güterzügen wurde zur gewöhnlichen Erscheinung.

1914 - 18

Politik und Persönlichkeiten



229 Im Großen Hauptquartier. Das Kaiserliche Hauptquartier befand sich 1914 in Koblenz, Eupenberg und Charleville, 1915 und 1916 in Metz, 1917 in Kreuznach und 1918 in Spa und Trier. Hier zeigt dem Kaiser mit dem Chef des Generalstabes des Heeres, v. Dinslading, und dem Ersten Generalquartiermeister, Lubowicz.



230 Generaloberst von Seeckt hat sich im Kriegsunterstützungs-Verbande erworben: zunächst als Chef des Generalstabes der 11. Armee (Schlacht von Gallier-Tannenberg, Feldzug in Galizien und Polen), dann als Chef der Heeresgruppe Hindenburg (Eroberung Serbien) und des Erbprinzen-Thronerben Karl (Feldzug gegen Rumänien). Seit Ende 1917 war er Chef des Generalstabes des Heeres.



231 Die polnische Region wurde von Döberst übernommen nach Ausbruch des Weltkrieges getrennt und kämpfte auf österreichischer Seite. Am 3. 11. 1916 proklamierten die Mittelmächte ein selbständiges Königreich Polen. Aber die Mächte erwarteten Millionen polnischer Freiwilliger wurden auf.



232 Der Feldmarschall begrüßt seinen alten Kommandanten. Am 17. 3. 1918, dem Tag von St. Privat, begrüßte der Feldmarschall Graf v. Döberst, in dem er aufgewachsen war. Hierbei hatte er die Freude, seinen alten Kommandanten, den hochverehrten Major von Carl, wiederzusehen, mit dem er 1866 und 1870/71 im Felde gekämpft hatte.



233 Die russischen Gaskriegsmittel. Auf dem Angebot der neuen feindlichen Regierung vom 20. 11. 1917 wurden in Döberst, dem Hauptquartier des Oberkommandos OB, die Friedensverhandlungen zwischen Russland und den Mittelmächten eröffnet, jedoch erst unter dem Druck unserer neuen Demarkation blieben die Russen am 3. 3. 1918 zurück ab.



234 Die Rückkehr unserer Fronttruppen in die Heimat begann Ende November 1918. Ihre mühevollste Haltung ließ die ermunternde Bevölkerung, die bisher dem weißen Treiben der Soldaten und ihrer Angehörigen hatte zusehen müssen, aufpassen. Überall wurden die Fronttruppen herzlich begrüßt. Freilich hatten sie nicht den Empfang statt ganz anders gedacht.

Der Krieg zur See

Kräfteverteilung, Pläne.

Zu Kriegsbeginn ist der Kern der deutschen Seestreitkräfte, die Hochseeflotte, gegen die Engländer in der Elbe und Jade versammelt. Zur Sicherung gegen die Russen bleiben in der Ostsee, deren Zugänge von uns und Dänemark gesperrt werden, nur schwache Kräfte. Im Ausland befinden sich das Kreuzergeschwader (z. B. in Ostafrika), im Mittelmeer „Goeben“ und „Dreslau“, ferner, auf die Auslandsstationen verteilt, eine Anzahl kleiner Kreuzer, Kanonenboote und Vermessungsschiffe.

Die österreichisch-ungarische Kriegsmarine stützt sich auf die Häfen in Istrien und Dalmatien.

Das Gros der englischen Flotte liegt in Scapa Flow und in schottischen Nordseehäfen. Weitere starke Kräfte sind in den Kanalhäfen versammelt. Im Mittelmeer soll in erster Linie Frankreich die Aufrechterhaltung der Entente-Seeherrschaft gewährleisten, demnach befindet sich dort auch die Masse seiner Seestreitkräfte. Die russische Flotte ist auf die Ostsee und das Schwarze Meer verteilt.

Nach dem Operationsbefehl für unsere Nordsee-Streitkräfte sollen die Engländer zunächst durch Vorstöße gegen ihre Verbände, welche die Deutsche Bucht absperren, und durch den bis zur englischen Küste vorzutragenden Minen- und U-Boot-Krieg geschädigt werden. Erst wenn dadurch ein Kräfteausgleich geschaffen ist, soll unter günstigen Umständen versucht werden, die ganze Flotte zum Schlag einzusetzen.

Dementsprechend bleibt das Gros unserer Streitkräfte in der Defensive. Auch die Engländer greifen nicht an und beschränken sich an Stelle der erwarteten Nachblockade auf die Abspernung des Raumes zwischen Schottland und Norwegen sowie des Kanals. Das genügt zur Abschürmung Deutschlands vollauf. In die Deutsche Bucht werden nur Vorstöße leichter Streitkräfte unternommen.

1914 Weil der Feind nicht mit stärkeren Kräften an die deutsche Küste herangeht, erzielt unser Kleinkrieg den erstrebten Kräfteausgleich nicht. Trotzdem nun mit der ganzen Flotte zur Offensive überzugehen, bedeutet aber ein zu großes Risiko. Auch spielt bei der Verwendung der deutschen Streitkräfte eine verhängnisvolle Rolle die Auffassung, daß die Flotte bis zum Friedensschluß möglichst zu erhalten sei, um dann noch ein eindrucksvolles Machtmittel in der Hand zu haben, und daß dementsprechend alle Unternehmungen vermieden werden mußten, die zu stärkeren Verlusten führen könnten. So verläuft denn das ganze Jahr 1914 in beiderseitiger strategischer Defensive.

5. 8. Unser Hilfskreuzer „Königin Luise“ legt in der Themse Minen und wird zusammengeschossen; aber der englische Kreuzer „Amphion“ fällt seiner Arbeit zum Opfer.

28. 8. Die Engländer machen einen Kreuzerortostich in die Deutsche Bucht, der uns im Gefecht bei Helgoland drei kleine Kreuzer („Köln“, „Main“, „Ariadne“) und ein Torpedoboot kostet.

22. 9. U 9, Kptlt. Weddigen, versenkt drei englische Panzerkreuzer („Creff“, „Hogur“, „Aboukir“), später noch einen weiteren („Howle“). Auch der Minenkrieg ist inzwischen erfolgreich weitergegangen. U. a. läuft am 27. 10. das englische Linien Schiff „Audacious“ auf Minen des Hilfskreuzers „Berlin“. Dagegen war ein Versuch, die englischen Truppentransporte nach Frankreich zu hindern, unterblieben. Nachdem die Blandernküste erobert ist, wird sie alsbald stark besetzt. Nach Ostende und Seebrügge werden u. a. U-Boote überführt. Die Gesamtverteidigung der belgischen Seefront übernimmt das Marinekorps.

3. 11. Am 3. 11. erfolgt ein erster Vorstoß deutscher Kreuzer gegen die englische Küste (bei Barmouth). Es ist seit 1667 das erstmalig, daß englische Häfen unter Feuer liegen!

16. 12. Am 16. 12. wird ein noch erfolgreicherer auf Hartlepool, Whitby und Scarborough unternommen. Einem großangelegten englischen Gegenstoß bleibt der Erfolg verweigert.

31. 12. U 24 versenkt das englische Linien Schiff „Formidable“

In der Ostsee vermögen die schwachen deutschen Streitkräfte die weit überlegenen Russen in Schach zu halten. Die wichtige Erzfuhre aus Schweden kann ständig aufrechterhalten werden. Von der vor dem Kriege von der Entente erwogenen russischen Landung in Pommern ist keine Rede!

2. 8. Schon am 2. 8. erscheinen die Kreuzer „Augsburg“ und „Magdeburg“ vor Tobruk.

Später verlieren die Russen den Kreuzer „Pallada“ durch Torpedoschuß von U 26.

Im Mittelmeer beschließen „Goeben“ und „Dreslau“ sofort nach Kriegsausbruch die algerischen Häfen Philippeville und Bona und laufen dann in Messina zum Kohlen ein. In tühner Fahrt durchbrechen sie darauf die englischen Abspernungskräfte. Am 7. 8. treffen sie in Konstantinopel ein und werden in die türkische Flotte eingereiht. Schon Ende Oktober wird von ihnen der Seekrieg im Schwarzen Meer eröffnet.

7. 8.

Im Mittelmeer beschließen „Goeben“ und „Dreslau“ sofort nach Kriegsausbruch die algerischen Häfen Philippeville und Bona und laufen dann in Messina zum Kohlen ein. In tühner Fahrt durchbrechen sie darauf die englischen Abspernungskräfte. Am 7. 8. treffen sie in Konstantinopel ein und werden in die türkische Flotte eingereiht. Schon Ende Oktober wird von ihnen der Seekrieg im Schwarzen Meer eröffnet.

Vom Kreuzergeschwader lagen bei Kriegsausbruch die Großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ vor Venedig. Bald trat zu ihnen noch der kleine Kreuzer „Nürnberg“. — Für den Geschwaderchef, Vizeadmiral Graf Speri, konnte nach der Kriegserklärung Japans zunächst nur ein Ausweichen gegen die südamerikanischen Küste in Frage kommen; das Weitere richtete sich nach der Lage. So durchfährt das Geschwader, gut unterstützt von deutschen Kohlendampfern und unter mancherlei Schädigung der Gegner, langsam die Südsee. Der Gegner vermag es nicht zu stellen. Im Oktober können sich „Leipzig“ und „Dresden“, die von den amerikanischen Stationen kommen, mit ihm vereinigen.

An der südamerikanischen Westküste stehen die Schiffe des Admirals Cradock; sie sollen den erwarteten Durchbruch unserer Kreuzer in den Atlantischen Ozean verhindern.

1. 11. Am 1. 11. stoßen Deutsche und Briten bei Coronel an der chilenischen Küste zusammen. Die Engländer werden völlig geschlagen und verlieren zwei starke Kreuzer.

4. 11. Nun will Graf Speri um Kap Horn herum nach der Heimat durchbrechen. Vorher wird noch Valparaiso angelaufen und ab 4. 11. die Weiterfahrt angetreten. Die Engländer haben aber nach der Niederlage von Coronel ihre Maßnahmen, unser Geschwader abzufangen, verstärkt. Bei den Falklandinseln stoßen die beiden uns weit überlegenen Schlachtkreuzer „Invincible“ und „Inflexible“ zu schon vorher zusammengezogenen starken Kräften.

8. 12. Ohne zu wissen, daß ein weit überlegener Feind im Hafen liegt, steuert Graf Speri Falkland an. Als er die wahre Lage erkennt, sucht er auszuweichen. Das gelingt nicht. „Scharnhorst“ mit dem Admiral „Gneisenau“, „Nürnberg“ und „Leipzig“ sinken nach erbittertem Kampf mit wehender Flagge. Nur „Dresden“ entkommt, wird aber, beschädigt und fast ohne Kohlen, schließlich am 14. 3. 15 von drei englischen Kreuzern in chilenischen Hobbeltgewässern angegriffen und nach kurzem Kampf vom eigenen Kommandanten versenkt.

Von unseren einzeln operierenden Schiffen ist am erfolgreichsten die „Emden“ unter Regattenkapitän von Müller. In dreimonatiger Kreuzfahrt, erst in Ostafrika, dann im Indischen Ozean, führt

9. 11. das Schiff die kühnsten Handstreichs aus und bringt 24 Handelsschiffe mit 70000 t auf. Am 9. 11. findet es nach Kampf mit der weit stärkeren „Sodney“ ein ruhmvolles Ende.

„Karlcrube“ kann 16 Schiffe versenken, ehe sie infolge einer Explosion an Bord untergeht. „Königsberg“ vernichtet vor Sansibar den englischen Kreuzer „Vergo“ und wehrt sich dann in der Russisch-Nördlichen Mündung heldenmütig gegen gewaltige Übermacht. Nach Sprengung des Schiffes (11. 7. 15) bringen seine Besatzung und Artillerie in Ostafrika starke Hilfe. Auch unsere Hilfskreuzer haben manchen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Aber Ende 1914 ist die deutsche Kriegsflotte von den Weltmeeren verschwunden.

1915. England beherrscht die Weltmeere wieder vollkommen. Zur Blockade Deutschlands genügt wie bisher die Sperrung des Raumes Schottland – Norwegen. Auch die rückwärtigen Verbindungen der Armeen in Frankreich durften als gesichert gelten. So lag für England auch weiterhin kein Anlaß zu offensivem Einsatz stärkerer Kräfte vor.

Anderes war die Lage für Deutschland. Wir mußten uns Luft schaffen, sonst führte die Blockade in absehbarer Zeit zu unserer Niederlage. Aber die Stimmen, die einen stärkeren Einsatz unserer Streitkräfte befürworten, dringen nicht durch. Wenn auch den Führern der Flotte für ihre Maßnahmen nun etwas größerer Spielraum gelassen wurde, an der grundsätzlichen Zurückhaltung wird nichts geändert.

4. 2. 15. Inzwischen wird jetzt der Entschluß gefaßt, als Gegenmaßregel gegen die Blockade auch die U-Boote zum Handelskrieg zu verwenden.

24. 1. Im Rahmen der eng begrenzten Zugeständnisse für größere Angriffe will Admiral Döpper mit seinen Kreuzern englische Vorposten an der Doggerbank überraschend angreifen. Aber dem Feind,

15. der seit langem unsere Junsprüche abzuwehren vermag, gelingt es rechtzeitig, fast seine ganze Flotte konzentrisch gegen Döpper anzuweisen. Es glückt ihm zwar nicht, unsere Kreuzer abzuwandern, aber wir erleiden in dem sich entzündenden schweren Kampfe, in welchem auch die Engländer erhebliche Einbuße zu verzeichnen haben, einen herben Verlust durch den Untergang des sich bis zum letzten Augenblick heldenhaft wehrenden „Blücher“.

25. u. 27. 5. Von den U-Booten haben im Jahre 1915 militärische Erfolge namentlich die im Mittelmeer eingesetzt. Im Seekampf um die Dardanellen versenkt U 21 (Heering) die englischen Linien Schiffe „Triumph“ und „Majestic“.

Das Ergebnis des U-Boot-Handelskrieges ist anfangs durchaus befriedigend. Die Versenkungsziffern steigen von Januar bis August von 22 785 auf 174 500 t im Monat. Aber die Proteste der

7. 5. 15. Neutralen, und vor allem die nach Versenkung der „Lusitania“ (31 000 t) am 7. 5. 1915 große Erregung in Amerika, geben Anlaß, den Kommandanten immer mehr einschränkende Bestimmungen über die Versenkungen zu geben. Die am 18. 9. erlassenen Anordnungen bedeuten dann praktisch

18. 9. 15. die Einstellung des U-Boot-Handelskrieges überhaupt.

Inzwischen sind die Abwehrmaßnahmen der Engländer gegen die „U-Boot-Pest“ immer umfassender und zweckmäßiger geworden. Wir erleiden schwere Verluste.

Der gegen England geführte Kleinkrieg, in dem der Minenkampf eine immer größere Rolle spielt, wird ergänzt durch Luftschiffangriffe gegen London und englische Industriegebiete. Zum mindesten der moralische Erfolg ist sehr groß, aber die englische Abwehr, die freilich starke Kräfte bindet, wird bald überlegen.

In der Ostsee bleibt die Lage unverändert. Unsere Seestreitkräfte können den Vormarsch der deutschen Truppen im Baltikum unterstützen. Verluste an eigenen Schiffen bleiben auch 1915 nicht aus.

24. 1. Am 24. 1. 1916 übernimmt Vizeadmiral Scheer das Kommando der Hochseeflotte. Er betrachtet es als seine Aufgabe, die Engländer zur Schlacht zu zwingen. Das Wagnis eines Entscheidungskampfes ist nun aber durch das Anwachsen der feindlichen Überlegenheit und die gewaltigen beiderseitigen Minensperren noch größer geworden. — Als bald beginnen die Vorstöße, welche Teile des Gegners hervorzulocken sollen, die Scheer dann mit vereinten Kräften schlagen will, ehe die ganze englische Flotte in das Gefecht eingreifen kann. Torpedobootsvorstöße wechseln mit Luftschiffangriffen.

Jan. b. beide haben aber nicht den gewünschten Erfolg. Im März findet in Verbindung mit einem Luftangriff der erste Vorstoß mit der Masse der Großkampfschiffe statt. Im April folgen zwei weitere. Auch ihnen bleibt ein unmittelbarer Erfolg verweigert. Aber der Druck der durch die Bombardements Londons und der Häfen erbitterten öffentlichen Meinung zwingt nun die englische Flottenleitung doch, den Angriffen der Deutschen energischer entgegenzutreten.

Mai Im Mai entschließt sich der feindliche Flottenchef, Admiral Jellicoe, zu einem Vorstoß durch Skagerrak und Kattegat bis zu den nördlichen Ausgängen des Sunds und Großen Belts. Er will damit die deutsche Flotte nach Norden locken, sie dann mit seinen Hauptkräften von ihrem Heimathafen abschneiden und schließlich mit vereinten Kräften schlagen.

Um dieselbe Zeit hat aber auch Scheer einen neuen Angriff vor. Umfassende U-Boots-Unternehmungen sollen ihn unterstützen. Verschiedene Umstände veranlassen ihn schließlich, die Offensive nicht, wie ursprünglich geplant, durch einen Vorstoß gegen Sunderland einzuleiten, sondern ebenfalls — mit 21 Großkampfschiffen, 6 älteren Linien Schiffen, 11 Kleinen Kreuzern und 61 Torpedobooten — nach dem Skagerrak zu gehen.

31. 5. Am 31. 5., noch vor Tagesanbruch, beginnt die Flotte auszulaufen. Am Nachmittag treffen unsere vorausdampfenden Schladtkreuzer unter Hipper auf die gegen die Ostseeausgänge entsandten britischen Kreuzer unter Beatty. Um 5 Uhr beginnt die Schlacht. Zwei englische Schladtkreuzer („Indefatigable“ und „Queen Mary“) werden vernichtet. Aber auch die deutschen Kreuzer kommen in schwere Bedrängnis, als Beatty die besten Linien Schiffe Englands zu Hilfe eilen. Das Erscheinen des deutschen Gros um 5.30 Uhr schafft Luft. Schon dreht Beatty zum Rückzug. Da aber erreicht Jellicoe mit der Masse der englischen Streitkräfte den Kampfplan. Insgesamt sind jetzt auf britischer Seite 33 Großkampfschiffe, 34 Kreuzer und 79 Zerstörer ins Gefecht getreten. Bis in die Nacht hinein währt nun das wechselvolle Ringen der beiderseitigen Gesamtkräfte. Es bleibt, bei größeren Verlusten auf englischer Seite, unentschieden. Nach Einbruch der Dunkelheit geht die Fühlung verloren.

Nacht Scheer will über Horns Reef den Rückmarsch in die Deutsche Bucht antreten. Die Engländer nehmen etwa den gleichen Kurs. So kommt es während der ganzen Nacht zum 1. 6. zu weiteren Zusammenstößen. Die beiden Parteien schwere Verluste bringen. Im Laufe des 1. Juni laufen Deutsche und Engländer in ihre Heimathäfen ein.

Nach den Verlusten beurteilt, war die Schlacht am Skagerrak ein deutscher Sieg. Während die Engländer 3 Großkampfschiffe, 3 Panzerkreuzer und 8 Zerstörer mit zusammen 115000 Tonnen verloren, stellte sich unsere Einbuße auf 1 Schladtkreuzer, 1 älteres Linien Schiff, 4 Kleine Kreuzer und 5 Torpedobooten, im ganzen auf 61000 Tonnen. Die englischen Mannschaftsverluste betragen 7945, unsere nur 3058 Köpfe.

An der Gesamtlage änderte aber der große Kampf, die gewaltigste Seeschlacht aller Zeiten, nichts. Wenn auch Englands Verluste einen schweren Stoß erhalten hatte, an seiner Seeherrschaft vermochte er nicht zu rütteln.

5. 6. Bald nach der Schlacht trifft England ein zweiter Schlag. Sein Kriegsminister, Feldmarschall Lord Kitchener, geht auf der Reise nach Rußland mit dem Kreuzer „Dampshire“ unter, der bei den Orknay-Inseln auf deutsche Minen läuft.

August. Im August ist die deutsche Flotte wieder kampfbereit und stößt gegen Sunderland vor. Aber der Feind läßt sich nicht herauslocken. Wir müssen erkennen, daß wir England mit der Schlachtflotte kaum niederzuringen vermögen. Das ist wohl nur noch durch U-Boote möglich.

29. 1. Am 29. 1. 16 war die Arbeit der U-Boote wieder etwas erleichtert worden, indem eine Verankerung von Frachtdampfern im Sperrgebiet nun wieder ohne Warnung erfolgen durfte, während Passagierdampfer immer noch zu warnen waren. Die Auswirkung der neuen Anordnungen ist gut: im März werden 207000, im April 225000 Tonnen versenkt. Aber mit den Erfolgen wachsen die außenpolitischen Schwierigkeiten, namentlich mit den Vereinigten Staaten, wieder sehr hart. Als diese mit dem Abbruch der Beziehungen drohen, weicht die Reichsregierung ein weiteres Mal zurück: Der U-Boot-Krieg muß wieder nach der „Prisen“-Ordnung geführt werden, die genügende Wirkung ausschließt. Großadmiral von Tirpitz tritt zurück.

Immerhin wurden im Jahre 1916 doch im ganzen 2000000 Tonnen versenkt. Besonders die U-Boote im Mittelmeer machen große Beute. Auch die Verbindung der Westmächte mit Rußland um das Nordkap ist jetzt durch unsere Boote schwer gefährdet. Schon gelangen Boote auch bis zur amerikanischen Küste, darunter das Handelsboot „Deutschland“. — Auf den fernem Seestrafen erjagen unsere Hilfskreuzer „Albatros“, „Wolf“ und „Seeadler“ ungeheure Beute. In der Ostsee können wir die Erzfuhre aus Skandinavien gegen Russen und Engländer weiter sichern.

1917. Nach der Übernahme des Oberbefehls durch Hindenburg und Ludendorff waren die Verhandlungen über eine Wiederaufnahme des „unbeschränkten U-Boot-Krieges“ als bald wieder in Fluß gekommen. Die Blockade drückte immer schwerer, die hemmungslose Munitionszufuhr nach Frankreich wurde unverträglich. Als die Leitung der Marine nun auch noch auf Grund von Berechnungen der Über-

zeugung Ausdruck gibt, daß der unbeschränkte U-Boot-Krieg England in ganz kurzer Zeit zu Boden zwingen werde, gibt, trotz der großen Sorge vor einem aktiven Einmarsch Amerikas, die Reichsregierung nach. Am 1. 2. 17 soll die Versenkung ohne Warnung in den Sperrgebieten wieder beginnen.

1. 2. Wie befürchtet, bricht Amerika sofort die Beziehungen ab und erklärt uns zum 6. 4. 17 den Krieg. Aber die Erfolge der U-Boote werden als bald wieder gewaltig. Von April bis Februar steigen die Versenkungen von 700000 auf 1000000 Tonnen monatlich und halten sich dann ein volles Jahr lang auf der durchschnittlichen Höhe von 700000 Tonnen. Freilich, auch unsere Verluste sind schwer, aber es gelingt nicht nur, Ersatz bereitzustellen, sondern die Zahl der verwendungsfähigen Boote von 103 bei Beginn des unbeschränkten U-Boot-Krieges bis zum Sommer 18 auf 120—130 zu steigern. — Hauptaufgabe der U-Boote-Streitkräfte in der Nordsee ist nun die Unterstützung des U-Boot-Krieges geworden. Minensuchverbände müssen die Ausfahrtsweg frei halten, leichte Streikräfte die auslaufenden U-Boote in die freie See begleiten, stärkere Schiffe ständig bereitliegen, um notfalls die Minen- und Geleitsformationen zu unterstützen. —

Daneben werden die Angriffe gegen die Blockadefahrzeuge und die englische Küste fortgesetzt, u. a. **April.** dringen im April Torpedoboot bis Dover, Calais und Dünkirchen vor.

Oktober. Im Oktober vernichten die Kreuzer „Drummer“ und „Brenne“ zwischen Bergen und Lerwick einen Geleitszug samt Bedeckung.

November. Im November kommt es in der westlichen Nordsee beim Schutz von Minensuchverbänden zu einem erfolgreichen Kreuzergefecht.

Auch die Luftschiffe setzen ihre Angriffe fort. Es zeigt sich aber, daß sie der Abwehr nicht mehr gewachsen sind. Schwer sind auch ihre Verluste durch schlechtes Wetter.

Die Masse unserer großen Schiffe ist bis zum Herbst kaum beschäftigt. Kein Wunder, daß sich auf der Hochseeflotte im August und September die ersten Unbotmäßigkeiten zeigen, die leider nicht mit der gebotenen Rücksichtslosigkeit unterdrückt werden.

Es ist gut, daß sich auch den schweren Kräften im Oktober bei den Unternehmungen gegen die Inseln vor dem Rigaischen Meerbusen endlich wieder einmal Gelegenheit zu kriegerischer Betätigung bietet: Nach der Eroberung von Riga galt es, die errungenen Erfolge durch Wegnahme der noch im Besitz der Russen befindlichen Inseln Osel, Dagö und Moon zu sichern und zu erweitern. Am 9. 10. laufen die von der Flotte gesicherten Truppentransportdampfer von Abau aus. Am 12. erscheinen sie vor Osel. Nachdem die Küstenbatterien niedergelämpft sind, werden die Truppen unter dem Schutz

9. 10. gelangender Matrosen ausgeschifft. Am 18. ist Osel nach hartnäckigen Kämpfen in unserer Hand, so

18. bis daß jetzt auch die anderen Inseln genommen werden können. Auch bei ihrer Eroberung hilft die Flotte.

21. 10. Das tapfere russische Linien Schiff „Slawa“ wird zum Wrack geschossen, die gefährlichen Minensperren werden geräumt.

April 1918. Auch das Jahr 1918 steht im Zeichen des unbeschränkten U-Boot-Krieges. Dieser bringt die erhoffte schnelle Wirkung nicht. Die Abwehrmaßnahmen, besonders auch die Zusammenfassung wichtiger Transporte in stark gesicherte Geleitszüge, führen zu einem starken Sinken der Versenkungszahlen. Es gelingt auch nicht, die amerikanischen Truppentransporte nennenswert zu schädigen.

22. bis Zur Zerstörung unserer U-Boot-Häfen machen die Engländer in der Nacht vom 22. zum 23. 4. Vorstöße gegen Ostende und Zeebrugge. Während der Angriff auf Ostende scheitert, können die Engländer die

23. 4. Hafeneinfahrt von Zeebrugge wenigstens vorübergehend sperren. — Ein zweiter Angriff auf Ostende am 10. 5. wird abgewehrt.

10. 5. Anfang April können Teile der Flotte unser Unternehmen in Finnland unterstützen. Im gleichen Monat unternommene Versuche, die Engländer nochmals zum Kampf zu stellen, mißglücken.

Dann kommen von U-Booten nur noch Torpedobooten an den Feind. Daneben läuft die schwere, opfervolle Tätigkeit der Minensuchboote weiter. Die Luftschiffe setzen ihre Vorstöße zunächst ebenfalls noch fort. Aber die Verluste, auch durch englische Gegenangriffe und durch Sabotage,

5. 8. werden zu groß. Am 5. 8. findet die letzte große Zeppelinfahrt statt. Sie kostet uns den hervorragenden Führer der Luftschiffe, Korvettenkapitän Straffer. Inzwischen sind neben die Zeppelinangriffe solche von Flugzeugen getreten.

Anf. Anfang Oktober müssen angesichts der Ereignisse zu Lande die U-Boot-Stützpunkte in Flandern

Okt. geräumt werden.

21. 10. Auf Drängen Wilsons wird diesem in der Note vom 21. 10. mitgeteilt, daß die U-Boot-Kommandanten Befehle erhalten hätten, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen.

Damit ist der U-Boot-Krieg gegen die feindlichen Zufuhren praktisch aufgegeben. Admiral Scheer, der seit August die gesamte Seefregatleitung in der Hand hat, ruft alle U-Boote aus dem Handelskrieg zurück. Auf der Rückfahrt hat „UB 50“ noch einen schönen Erfolg, es kann in der Straße von Gibraltar das englische Linien Schiff „Britannia“ versenken. —

Nun sollen Flotte und U-Boote zusammen noch einen Versuch machen, dem schwer ringenden Deere durch einen großen Angriff zu helfen.

28. 10. Am 28. 10. will der Flottenchef, Admiral Hipper, auslaufen. Aber inzwischen ist in der Hochseeflotte die Zerlegung der Disziplin weit fortgeschritten. Ein Teil der Besatzung weigert sich, in See zu gehen. Das Unternehmen muß aufgegeben werden.

Da nicht durchgegriffen wird, macht die Meuterei reichende Fortschritte. Matrosen der großen Schiffe werden die Vorkämpfer der Revolution, die uns die Waffen verblüht, und den schwächlichen Frieden von Versailles und das Ende der alten Marine in Scapa Flow bringt.

1914 - 18

Der Krieg zur See



235 Auf der Hochseeflotte. Zum größten Seeschlacht gelangten die Linienschiffe unserer Hochseeflotte nur ein einziges Mal, in der Skagerrakschlacht am 31. 5. 1916. Spätere Versuche, die Engländer zum Kampf zu zwingen, gelangten nicht. Das letzte – im Oktober 1918 – verstellte die Revolution. – Kreuzer und Torpedobote hingegen kamen häufig an den Feind.



236 Admiral Graf Sprengel. Ende Oktober 1914 war er nach Ostsee gelangt, ließ Schiffe auf dem Kreuzer zu bringen, um ihnen er am 1. Nov. bei Korsönd einen englischen U-Boot einer schweren Torpedobatterie zu vernichten. Das hat er bei den Hafen von Ostpommern an. Ufer Bild zeigt ihn mit dem deutschen Befehlshaber in Chile, der ihm wichtige Aufklärungen über die Kriegslage geben konnte.



237 U-Boot Ullrich Kattner an. 1914 fanden unsere U-Boote ausschließlich gegen Kriegsschiffe Verwendung. 1915 wurden auch U-Boote im Mittelmeer eingesetzt. Im selben Jahr begann der „Handelkrieg“, der bis Februar 1917 unter verschiedenen Gesichtspunkten geführt wurde. Erst später entwickelten wir uns vollständig zur unbeschränkten Kriegführung, um der mit England auf die Höhe zu gelangen helfen.



238 U-Boot übernimmt Torpedos. Bei der Abfertigung hatten wir nur 21 U-Boote. Bis zum Kriegsende wurden etwa 370 weitere Boote in Dienst gestellt, etwa 40 waren beim Abschluß noch im Bau oder geplant. Die Bewaffnung der U-Boote bestand aus Torpedos, Artillerie mit 15 cm Kanonen und Minen. Alle diese Waffen wurden schließlich durch verdrängt.



239 Wachen auf Ostpommern. Die Festung Ostpommern war eine der wichtigsten Stützpunkte zur Sicherung der Ostpommern Küste. Sie war mit schweren Geschützen besetzt und gegen Landangriffe gebaut. Ihre Befestigungsanlagen hatten mehrere Schiffe zerstört. – Auch die Befestigungsanlagen von Helgoland wurden infolge des Verlustes von Verlaten von Ost auf zerstört werden.



240 Beobachtung einer Küstebatterie. Die deutschen Küsten waren im Laufe der Zeit durch Geschütze und Batterien. Diese lagen vor allem an den Zufahrten zu wichtigen Krieg- und Handelsplätzen. Die Bekämpfung sollte teilweise die Luftstreitmacht, teilweise das Meer. Die Ausbildung der Batterien bestand aus Kanonen, Geschützen und Flak.

1914 - 18

Der Krieg zur See



241 Greifflugzeug. Marine-Flugzeug und -Zeppelin waren Luftkriegs- und Kampfmittel zugleich. Die Versuchsangriffe auf England wurden zunächst von Zeppelin ausgeführt, bis auch diese Aufgabe auf Flugzeug übertrug, welches auch mit brillantem Erfolg zum Angriff auf Ostener Feindziele verwendet wurde. 1918 sah man hier schon ein selbst fliegendes Luftschiff.



242 Riffenbatterie in Flensburg. Zum Schutz der Verfaule während Weltkrieg und anderer U-Boot-Einsätze waren zwischen der holländischen Küste und Dänemark eine große Zahl mächtiger, fast beschießbarer Batterien angelegt, die, wie die größte Verteidigungsbatterie gegen Angriff von See, dem Marinestützpunkt Flensburg.



243 Minensubjekt in der Nordsee ausgelegt. Die Nordsee war bald von grossartigen Minensubjekten durchzogen. Die englischen Marinen der Nordsee, unter dem Schutz der Deutschen U-Boote, wählten U-Boote oder andere Schiffe bei hohem Meer auslaufen, während sie von Minensubjekten begleitet wurden. Minensubjekt Fahrwasser wurde durch Totele gekennzeichnet.



244 Einbrecher Minensubjekt. Die Minensubjekt- und Minensubjekt stellen an die mit dem schwachen Schiff - allen Versteckungen, armierten Füllkörpern und eigenem gebaute Minensubjekte - hohe Anforderungen und brachte schwere Verluste, während durch Verlusten auf Meere, jedoch aber auch durch Verluste der Feinde, der die Arbeit zu hindern sollte.



245 Übernahme einer Taupferbefahrung. Im U-Boot-Handelshandlung war es oft eine schwierige Frage, was mit den Befahrungen der versenkten Schiffe geschehen sollte. Wenn irgend möglich, übernahm man sie bald einem neutralen Schiff oder ließ ihnen übergeben, sich selbst zu bergen. War letzteres nicht möglich, so wurde man sie einbauen auf dem engen U-Boot unternehmen.



246 Wachdienst in der Ostsee. In der Ostsee unterhielt die Marine die Unternehmungen der Flotte in den heimischen Dreyer sowie seine Leistungen auf den Inseln vor dem spanischen Meer und in Island. Ebenso wichtig wurde die Sicherung unserer Verbindungen nach Ostindien. Die der ganzen Krieg über vom Feind nicht gestört werden konnten.

Der Krieg in den Kolonien

Für den Schutz unserer Kolonien gegen einen Angriff europäischer Mächte war wenig geschehen. Deutschland war der Ansicht, daß das Schicksal seiner Schutzgebiete letzten Endes durch den Ausgang der Kämpfe in Europa entschieden werde. Die afrikanischen Besitzungen durfte man durch die Kongo-Akte, welche auch sie im Falle eines Krieges neutralisierte, einstweilen als geschützt betrachten, zumal man erwarten konnte, daß unsere Gegner den für das allgemeine europäische Ansehen so außerordentlich gefährlichen Kampf Weiher gegen Weihe und Karbiger im Solde Weiher gegen Weihe vor den Augen Schwarzer zu vermeiden suchen würden. Schließlich hatte bei der Bereitstellung von militärischen Machtmitteln bei uns auch der Wunsch, die Kolonialausgaben in erster Linie der friedlichen Entwicklung der Schutzgebiete zuzuwenden, eine große Rolle gespielt. Außerdem trugen wir Bedenken, daß starke Kolonialtruppen unseren Gegnern Anlaß geben könnten, uns selbst überseeischer Angriffsgelüste zu zeihen. Stärke und Ausrüstung unserer Schutz- und Polizeitruppen waren demnach lediglich auf die Abwehr von Aufständen zugeschnitten worden.

Kiautschou, Karolinen, Südsee-Besitzungen.

Japan, welches unser Eingreifen bei den Friedensschlüssen von Simonsfeld (1895) und Portsmouth (1905) nicht verziehen hatte, benutzte seinen Vertrag mit England als Vorwand, sich unserer blühenden Kolonie Kiautschou und der für ihn wirtschaftlich, aber noch viel mehr militärisch (für einen etwaigen späteren Kampf mit den Vereinigten Staaten) wichtigen Marianen, Karolinen und Marshall-Inseln zu bemächtigen.

15. 8. Am 15. 8. stellt es ein bis zum 23. 8. befristetes Ultimatum zur Räumung von Kiautschou. Es wird nicht beantwortet. Gouverneur Meper-Waldeck setzt Singtau in Verteidigungszustand. Nur 3000 Mann, wenige kleine Schiffe und ein Flugzeug stehen ihm zur Verfügung.
27. 8. Eine starke japanische Flotte schließt den Hafen ab.
2. 9. Bald beginnt der Feind mit der Landung starker Truppen und zahlreicher schwerer Artillerie auf neutralem chinesischem Gebiet. Allmählich wächst die Belagerungsarmee, zu der auch 1000 Engländer treten, auf 63000 Mann an. Ihr Vormarsch geht aber durch schlechtes Wetter nur langsam voran.
17. 9. Erst am 17. 9. kommen die Japaner in Gesehtsberührung mit unseren Vorkessbesatzungen. Diese können sich, unterstützt durch Feuer der im Hafen liegenden Schiffe, darunter der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, noch eine Woche vor den Festungswerten halten.
28. 9. Am 28. 9. beginnt die Beschießung der Festung mit Schiffsartillerie. Unsere Batterien bekämpfen den Aufmarsch der Belagerer mit bestem Erfolg. Er wird auch immer wieder durch Ausfälle gestört.
- Anfang Oktober. Ein erster Sturmversuch der Japaner scheitert mit einem Verlust von 2000 Mann. Einer ihrer Kreuzer wird von „S 90“ durch Torpedoschuß vernichtet.
31. 10. Am 31. 10. eröffnet die Belagerungsartillerie des Gegners auch an Land das Feuer. Werke, Stadt und Hafen leiden schwer. Die eigene Artilleriemunition beginnt knapp zu werden.
2. 11. Ein zweiter Sturm der Japaner wird im letzten Augenblick abgeschlagen. Die Lage wird aber bedrohlich. Unsere Kriegsschiffe werden nach Erschöpfung ihrer Munition versenkt.
5. 11. Ein dritter Sturm wird abgeschlagen, aber die Artilleriemunition ist nun auch an Land völlig verbraucht. So ist die Besatzung einem vierten Sturm nicht mehr gewachsen. Die Japaner brechen durch, ein Teil der Werke wird von ihnen genommen. Weiterer Widerstand unsererseits hätte nur noch zu unnützem Blutvergießen geführt. So werden Kapitulationsverhandlungen eingeleitet. Die Festung wird übergeben. Die Besatzung kommt in Kriegsgefangenschaft.

Auf den Marianen usw. konnten wir den Japanern keinen Widerstand leisten, weil militärische Kräfte nicht vorhanden waren. Die Inseln kommen mühelos in ihren Besitz. Auch unsere von Australien und Neuseeland angegriffenen Besitzungen in der Südsee fallen schnell in Feindesband.

Togo.

Unsere kleine Kolonie Togo verfügte nur über eine ganz schwache Polizeitruppe von gegen 700 militärisch mangelhaft ausgebildeten Farbigen. So war gegen die von allen Seiten alsbald ins Land fallenden Franzosen und Engländer nur ein ganz kurzer Widerstand möglich. Schon am 8. 8. wird die Hauptstadt Lome besetzt. Durch den Ausfall der Togo-Großfunkstation Kamina (21. 8.) wird der Nachrichtenverkehr zu den übrigen deutschen Kolonien in Afrika fast völlig unmöglich.

Kamerun.

In Kamerun vermochten wir unsere Streitkräfte, eine Schutz- und eine Polizeitruppe in einer Gesamtstärke von 235 Europäern und 3300 Farbigen, bis zu einem Höchststand von 575 Weißen und 5900 Schwarzen zu verstärken. Ihnen gegenüber stellten Engländer, Franzosen und Belgier in ihren rund um das Schutzgebiet liegenden Kolonien allmählich 18000 Mann ins Feld. Die starke Überlegenheit der Gegner zwang von vornherein zur Verteidigung. Auch diese war im Frieden kaum vorbereitet worden, insbesondere war die gebotene Befestigung des Einfallstores in die Kolonie, des Hafens von Duala, unterlassen worden.

Der Kampf soll im Innern auf dem Hochland von Ngaundere unter dem Gesichtspunkt geführt werden, den Kern der Kolonie möglichst bis zum Friedensschluß zu halten unter Sicherung einer Verbindung zum neutralen Gebiet von Spanisch-Muni. Die Truppe wird in Gruppen geteilt, die entsprechend den mutmaßlichen Anmarschrichtungen des Gegners aufgestellt werden. — Die Engländer wollen zunächst die Küste mit Häfen und Funkstationen in die Hand bekommen, die Franzosen das erst in den Marokkoverträgen an Deutschland abgetretene Neukamerun wiedererobern.

1914 August-September. Die drei vom Norden einfallenden feindlichen Kolonnen werden sämtlich geschlagen, dagegen gelingt es den vom Kongo kommenden Franzosen verhältnismäßig leicht, die beiden „Schindeln“ in Besitz zu nehmen. Am 27. 9. muß Duala aufgegeben werden. Die nahe der Küste stehenden Kräfte müssen gegen Jaunde weichen, das allmählich zum Mittelpunkt der deutschen Verteidigung wird.

1915 Januar. Im Januar 1915, als nach einer längeren Pause die Operationen wieder beginnen, steht die Schutztruppe an den Rändern des für die Hauptverteidigung vorgesehenen Gebietes in einem Raume, den etwa Edea, Dschang, Garua, der Kadatsch, Molundu und die Südgrenze bezeichnen.

5. 1. Am gefährlichsten erscheint die Bedrohung von der Küste. Dabei tritt der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstl. Zimmermann, am 5. 1. zum Gegenstoß Richtung Duala an. Das vom Feind besetzte Lager von Edea gebietet zwar seinem Vormarsch Einhalt, aber die Wirkung des Angriffs ist doch so groß, daß der Gegner — hier Engländer und Franzosen — teilweise zurückweicht und von der Küste her ein volles Jahr nicht mehr vorgeht. Dagegen gelingt es dem Gegner im Norden, und im Juni Garua und Ngaundere zu erreichen. Nur der südlich des Tschadsees im äußersten Norden des Schutzgebietes liegende Posten Mora, 3. Kompanie, Hauptmann von Naden, hält sich bis zum Ende der Kämpfe gegen weit überlegene Belagerer. Auch die von Süden und Südosten angreifenden Franzosen können nur langsam vorwärts kommen. Der Feind verstärkt sich aber unausgesetzt. Im Oktober 1915 schreitet seine Hauptmacht, über 10000 Mann, unterstützt durch von

Oktober. Norden, Südosten und Süden vordringende schwächere Kolonnen, von der Küste her zu neuem Angriff auf Jaunde.

Unsere Lage ist inzwischen durch Munitionsmangel ernst geworden. Die Patronen reichen kaum mehr für die Verteidigung, geschweige für einen Gegenangriff.

29. 12. So muß am 29. 12. Jaunde geräumt und der Marsch in Richtung auf das spanische Gebiet angetreten werden. Trotzdem der Feind die Schutztruppe von allen Seiten anfallt, wird der Rückzug planmäßig durchgeführt.

15. 2. Am 15. 2. 1916 sind die letzten der Verteidiger Kameruns unbeflegt auf spanisches Gebiet abgetreten. Die Farbigen werden auf der Insel Fernando Poo, die Offiziere in Spanien interniert. Über 18 Monate hatte die Schutztruppe mit ihren ausgezeichneten, treuen schwarzen Soldaten den ungleichen Kampf geführt, den sie erst aufgab, als fast die letzte Patrone verschossen war.

Deutsch-Südwestafrika.

Südwestafrika hatte eine im wesentlichen aus Weißen bestehende und berittene Schutztruppe, die vor dem Kriege aber nur noch rund 1600 Mann stark war. Sie konnte auch durch Einbeziehung der Landespolizei und Aufgebot der wehrfähigen Bevölkerung auf nicht mehr als 6000 Mann gebracht werden. Mit diesen geringen Kräften, ohne genügende Artillerie, fast ohne Kraftwagen und mit nur zwei Flugzeugen mußte ein Gebiet fast doppelt so groß wie Deutschland gedeckt werden.

Die Hoffnung, daß ein großer Burenaufrührer im Britischen Südafrika unseren Widerstand stark unterstützen würde, erfüllt sich nicht. Nur wenige Burenführer treten auf unsere Seite. Ihre Truppe schießt z. T. von vornherein nur mit halbem Herzen, und ihre Masse löst uns sehr bald durch die Kapitulation von Upington (31. 1. 15) im Stich. Dagegen stellt die englandfreundliche Unionsregierung Louis Botha zur Eroberung der Kolonie ein mit allen Hilfsmitteln ausgerüstetes Heer auf, das schließlich auf 60000 Mann mit 12000 Kraftwagen anwächst.

Eine Sicherung aller Grenzen ist natürlich unmöglich. Da der Angriff von der Untergrenze her am wahrscheinlichsten ist, werden hinter schwachen Sicherungen gegen die Küste und den Dranseß die Hauptkräfte der Schutztruppe im Süden der Kolonie versammelt.

19. 9. Nachdem sie schon am 19. 9. Lüderichbucht besetzt hatten, überschreiten am 26. 9. die Unionstruppen die Südgrenze, holen sich aber alsbald bei Sandfontein eine schwere Schlappe.

Die Ermordung eines deutschen Bezirksamtmanns im portugiesischen Fort Naulila am 19. 10. macht eine Strafexpedition nach Angola nötig. Naulila wird am 18. Dezember genommen, worauf **b. Anf.** die Hauptkräfte alsbald wieder nach Süden marschieren, während kleinere Unternehmungen gegen **Fb. 15.** die Portugiesen noch bis Anfang Februar 1915 fortgehen.

9. 11. Der Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant von Denstedt, fällt einem Unglücksfall zum Opfer. Den Befehl übernimmt nun Oberstleutnant Franke.

Bis Januar 1915 sind alle Häfen in englischer Hand. Ihre Verteidigung war von vornherein als aussichtslos aufgegeben worden.

1915. Nun beginnen die Engländer von Walvisch-Bucht gegen Windhof und von Lüderichbucht auf Keetmanshoop vorzurücken. Vor allem die Bedrohung unserer Flanke durch das Vorgehen des Gegners von Walvisch-Bucht aus, zwingt uns, ab 27. 3. allmählich den Süden des Schutzgebietes zu räumen, wo inzwischen aus der Mittelpunkt der Verteidigung geworden war. Ein Aufstand der Rehoboth-Bastards erhöht noch die Schwierigkeiten einer Abwehr der gewaltigen feindlichen Übermacht.

27. 3. Am 12. 5. muß auch Windhof geräumt werden. Die Schutztruppe weicht in Richtung Waterberg-Es soll nun versucht werden, im Norden — bei Otavfontein — in befestigter Stellung erneut Widerstand zu leisten. Aber noch ehe die Stellungen ausgebaut sind, greift der Gegner wieder mit starker Übermacht an und wirft uns gegen Hamak und in das unfruchtbare Sandfeld.

Die Kräfte der um Korab an der Otavibahn zusammengedrängten Truppe sind erschöpft. Verpflegungsmöglichkeit für Mann und Pferd ist nun nicht mehr vorhanden. Gouverneur Seih muß sich zur Übergabe der noch etwa 3600 Mann starken Schutztruppe und des Schutzgebietes entschließen. Die aktive Truppe wird interniert. Die zum Kriegsdienst eingezogenen Siedler dürfen ihren bürgerlichen Berufen wieder nachgehen.

Deutsch-Ostafrika.

Ostafrika, zweimal so groß wie das Reich 1914, besaß zu Kriegsbeginn eine Schutztruppe von 216 Weißen und 2540 Askaris (= farbige Kräfte). Dazu eine Polizei von 45 Weißen und 2140 Askaris. Die Bewaffnung dieser Streitkräfte war zum größten Teil veraltet, Artillerie so gut wie gar nicht vorhanden.

Im Kriege fanden im ganzen 3000 Europäer und 12000 Askaris kriegerische Verwendung. Gegen sie hat der Feind rund 300000 Mann eingesetzt.

1914. Da Gouverneur Dr. Schnee einen Kampf um die Küstenstädte vermieden wissen will und auch dem vom Kommandeur der Schutztruppe, Oberstleutnant v. Lettow-Vorbeck, für richtig gehaltenen Vorstoß aus der Gegend des Kilimandscharogebietes nach Uganda nicht beipflichten zu können glaubt, wird die Masse der Streitkräfte weißlich Dar-es-Salam versammelt. Schwächere Abteilungen bleiben an den Grenzen.

8. 8. Die Engländer beschließen den Funkturm von Dar-es-Salam. Am ehesten bedroht müssen unsere Siedlungs- und Pflanzungsgebiete zwischen dem Kilimandscharo und der Küste bei Tanga erhalten, und es gelingt dem Kommando der Schutztruppe nun, vom Gouverneur die Erlaubnis einer Truppenverschiebung nach Norden zu erhalten.

15. 8. Am 15. 8. wird das am Kilimandscharo gelegene englische Tapeta genommen und zum Mittelpunkt der neuen Versammlung gemacht. Die Usambarabahn ermöglicht schnelle Verschiebungen an der ganzen Nordgrenze der Kolonie bis zur Küste. Außer mit einem Einbruch am Kilimandscharo muß auch mit einem Landungsversuch der Engländer gerechnet werden.

2. 11. Am 2. 11. erscheinen diese dann auch mit 14 durch Kreuzer geschützten Transportdampfern vor Tanga und setzen zunächst 2000 Mann an Land.

5. 11. Am 5. 11. ist aber das englisch-indische Expeditionskorps von insgesamt 8000 Mann nach schwerem Kampf völlig geschlagen und muß abfahren. Eine gewaltige Beute erlaubt uns, mit einer neuzeitlichen Ausrüstung der Truppe zu beginnen.

Ein gleichzeitiger Angriff des Feindes am Kilimandscharogebiet wird ebenfalls abgewiesen.

1915. 18. u. 19. 1. Anfang Januar versucht der Gegner, nun an der Küste von Norden her vorgehend, abermals Tanga zu nehmen. Er wird bei Jassini geschlagen.

Das erste Halbjahr vergeht dann an der Nordgrenze der Kolonie unter erfolgreichen Patrouillen-gefechten. Im April gelingt es einem deutschen Hilfsschiff, bei Tanga die Blockade zu brechen. Seine Ladung — vor allem die Munition — wird mühsam geborgen. Im übrigen geschieht nun alles nur Mögliche, um das Schutzgebiet von der Zufuhr unabhängig zu machen.

Mitte Juli. Unser Kreuzer „Königsberg“ hatte in der Rufidimündung Schutz suchen müssen. Er muß nach langem Kampf mit englischen Schiffen gesprengt werden. Die Besatzung kommt zur Schutztruppe. Durch die geborgenen Geschütze erhält diese nun auch schwere Artillerie.

Zweites Halbjahr. Anfang Juli ist bekannt, daß demnächst starke Truppen der Südafrikanischen Union eintreffen werden. Die Engländer greifen indessen vorläufig weiter nur mit verstärkten eigenen Kräften an. Die Hauptkämpfe spielen sich am Kilimandscharo ab. Wir können den stark überlegenen Feind mehrfach schlagen und ihm auch durch Störung des Betriebs der Ugandabahn schweren Schaden zufügen. Außerdem fällt uns weiter erhebliche Beute zu.

Ende des Jahres. Aber Ende des Jahres wird es offensichtlich, daß nun der Großangriff der Engländer mit Hilfe der Südafrikaner bald einsetzen wird, vor dem das Nordgebiet der Kolonie nicht gehalten werden kann. Seine Räumung wird vorbereitet. — Ein zweites Hilfsschiff hatte inzwischen im äußersten Süden der Kolonie weiteres Kriegsmaterial gelandet, das nun so schnell wie möglich nach Norden geschafft wird.

1916. Anfang 1916 wird der Gegner von unseren 4000 Mann im Kilimandscharogebiet noch blutig abgewiesen. Die Überlegenheit des Feindes ist aber inzwischen auf 7:1 angewachsen. Der Norden muß aufgegeben werden. Die Schutztruppe weicht langsam gegen die Mittellandbahn.

Mai. Das Gros der Schutztruppe sichert nun bei Kondoa-Frangi. Abteilung Kraut bleibt noch an der Nordbahn. Im Juni dringen dann auch vom Victoriafee, aus Belgisch-Kongo sowie aus der Küste zwischen Tanganika- und Massaker feindliche Kolonnen in die Kolonie ein und drängen unsere an den Seen stehenden Sicherungen auf Tabora und Iringa zurück. Kraut hat allmählich in Gegend nördlich Morogoro weichen müssen.

31. 7. Am 31. 7. 16 erreicht der Feind die Zentralbahn bei Dodoma. Vor ihm sind die Truppen von Kondoa im Rückzug auf Kilofa.

Nun müssen auch die von gewaltiger Übermacht bedrängten 4 Kompanien Kraut auf den Wami-Fluß zurückgenommen werden, hinter dem sie den Gegner Mitte August abweisen.

Ingehohe der bedrohlichen Lage werden nun alle erreichbaren Kräfte der Schutztruppe bei Morogoro versammelt, von wo aus allmählich nach Süden ausgewichen wird.

Anfang September. Anfang September erleidet der Feind, welcher sich bemüht, uns den Rückzug abzuschneiden, bei Kiffaki an den Ulugurubergen einige schwere Schläppen.

Winter 16/17. Lettow kann sich dann noch den Winter 1916/17 über nördlich des Rufidi halten und die reiche Fluchtgegend zur Proviantierung ausnützen. Ein Umfassungsversuch von der Küste bei Kilwa her wird zum Stehen gebracht. Der Gegner ist anscheinend am Ende seiner Kräfte. So bleibt die Lage bis zum Frühjahr 1917 noch durchaus günstig.

1917. Erst dann beginnt der Gegner wieder mit Großangriffen von allen Seiten. Am gefährlichsten sind **Frühjahr.** zunächst die von der Küste her (von Kilwa und Lindi) geführten. Der Ring um unsere Truppen wird immer enger. Der Feind erleidet zwar durch Gegenangriffe schwerste Verluste, aber Lettow wird doch im Verlaufe von Sommer und Herbst immer mehr nach Süden gedrückt.

18. 10. Am 18. 10. erleidet der Gegner bei Mabiwa und Lukuledi südwestlich Lindi noch einmal eine ganz schwere Niederlage. Schließlich muß sich Lettow aber doch entschließen, auf portugiesisches Gebiet auszuweichen. Die Truppe wird vorher, da für die bisherige Stärke Verpflegung, Patronen

25. 11. und Arznei (Ebina) nicht reichen, auf 300 Deutsche und 1700 Farbige vermindert. Am 25. 11. wird der Kowuma überschritten. Eine starke, aus dem Innern der Kolonie zurückgehende Abteilung hatte leider vorher noch kapituliert. „L. Z. 59“, der im Herbst der Schutztruppe Vorräte zuführen sollte, wurde nach 7000 km Fahrt in der Gegend südlich Karthum auf die falsche Nachricht hin zurückgerufen, daß Lettow selbst zur Übergabe gezwungen worden sei.

1918. Erstes Halbjahr. Dieser treibt nun aber in Wirklichkeit im ersten Halbjahr 1918 in einem einzigen Siegeszug die Portugiesen bis fast an die Sambesi-Mündung. Angriffe von allen Seiten werden immer wieder unter schweren Verlusten der Gegner abgeschüttelt. Waffen, Munition und Verpflegung „liefert“ der Feind immer wieder reichlich. Gekrönt wird der kühne Zug durch den

Anfang-Juli. Sieg bei Nhamacurti, der dem Feind schwerste Verluste und uns besonders große Beute bringt. Leider ist die Gefahr, eingekreist zu werden, nun aber wieder sehr groß. Lettow entzieht sich ihr durch Kehrtmachen und Marsch nach Norden. Trotzdem Krankheiten an den Kräften der Truppe stark zehren, erleiden Portugiesen und Engländer Schlappe auf Schlappe und müssen weiter reichlich Material abtreten.

30. 9. Am 30. 9. 18 wird wieder deutsches Gebiet betreten und längs des Massaker nach Norden marschiert. Ein langes Verweilen in der Kolonie würde aber wohl schnelle Eintretung der Truppe und große Verpflegungs- und Munitionsschwierigkeiten bringen.

So beschließt Lettow, den Krieg nach Britisch-Rhodeseen zu tragen. Zwischen Njassa- und Tanganikasee wird die Grenze überschritten und nach Südwesten weitermarschiert.

13. 11. Am 13. 11. erhält General v. Lettow südwestlich Kasama Nachricht, daß am 11. November Waffenstillstand geschlossen worden ist. Nun bleibt ihm nichts anderes übrig, als ebenfalls die Waffen zu strecken. Die Schutztruppe, nun noch 150 Europäer und 1200 Askaris, hatte 4½ Jahre einer am Schluß wohl hundertfachen Überzahl getrotzt.

Dieser Widerstand wäre auch der glänzenden Führung Lettows nicht gelungen, wenn nicht seine schwarzen Soldaten ihm die Treue gehalten hätten, eine Treue, die wie kein anderes Beweismittel geeignet ist, die Lügen unserer Feinde über unsere koloniale Unfähigkeit zu zerstören.

1914 - 18

Die Kämpfe in den deutschen Kolonien



247 Militär beim Wachen. In unseren tropischen Kolonien bestand die Minderzahl der Schutz- und Polizeitruppen aus Eingeborenen. Sie haben sich überall bewährt. In Ostafrika konnte ich Oriental von Italien bis zum Kriegsende mit ein paar tausend Militär gegen eine Übermacht von jährlich mehr als 300000 Mann besetzen. In Kamerun dauerte der deutsche Widerstand bis Anfang 1916.



248 Reiter in Ostafrika. Unsere Schutztruppe in Ostafrika war klein und bestand fast ganz aus Weibern. Am 9.7.1915 machte sie bei Karab Kapfollieren, 60000 Mann starke die Ostafrikawilde Union stehen müssen, um unsere 6000 Reiter in einjährigen Kampf zu überleben.



249 Militär in Hebräenuniformen. Die Letzentruppe in Ostafrika verstand sich ausschließlich, ihren Teil an Waffen und Ausrüstung immer wieder dort zu werden. Sie führt auf allen Gebieten bei Bedarf Einsatzmittel und lebt im übrigen von dem, was sie vom Lande abnehmen. Das naturlich die Truppe allmählich sehr hoch Heldig wurde, verlor sie.



250 Japanische Militärbeobachtung vor China. Nach Abweisung der Übergabe-Ultraschall vom 13.5.1914 landeten die Japaner unter dem Kommando ihrer Flotte über 50000 Mann von unserer Inseln. Sie war von 3000 Mann und ein paar tausend Chinesen verteidigt werden konnte. Nach heftigen Kämpfen mußte die Besatzung am 7.11.1914 kapitulieren.



251 Gefangene Engländer. Nach ihrem Sieg bei Tanga und Jaffa (4.11.1914 und 18.1.1915) blieb Oberstleutnant von Erlow bis Januar 1916 Herr in Ostafrika. Bis Ende 1917 konnte er sich trotz gewaltiger Übermacht des Feindes noch in der Kolonie behaupten. 1918 mußte er sich auf portugiesischem Gebiet und nach dem Waffenstillstand bereit, in Deutsch-Ostafrika einzufließen.



252 Ein Lagerfeuer in Südwest. Der Angriff auf Südwest begann von Cassel nach und gleichzeitig von der Küste aus. 1914 hatten sich die Engländer und einige erhebliche Schiffe, aber 1915 machte von ihrem kriegsentschiedenen Angriff auf der Küste und kam im Mai Windward gerückt und schließlich im Juli die Kapitulation von Karab abgeschlossen werden.

1914-18

Unsere Gegner im Weltkrieg

IRLAND
SCHOTLAND
ENGLAND
BELGIEN
FRANKREICH
ITALIEN



253 Französische Infanterie



254 Belgier



255 Belgier



256 Engländer



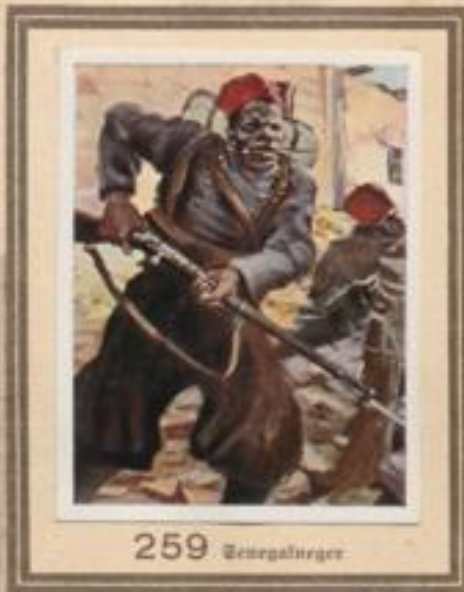
257 Schotte und Ire



258 Montenegriner

1914 - 18

Unsere Gegner im Weltkrieg



JAPAN



AFRIKA

INDISCHER OZEAN



AUSTRALIEN

1914 - 18

Unsere Gegner im Weltkrieg





BLB Karlsruhe

 50 24077 7 031

